

Die 30 Rockstar Hacks

Leemann

2027

ISBN 978-3-8006-8274-4

Vahlen

schnell und portofrei erhältlich bei
beck-shop.de

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de steht für Kompetenz aus Tradition. Sie gründet auf über 250 Jahre juristische Fachbuch-Erfahrung durch die Verlage C.H.BECK und Franz Vahlen.

beck-shop.de hält Fachinformationen in allen gängigen Medienformaten bereit: über 12 Millionen Bücher, eBooks, Loseblattwerke, Zeitschriften, DVDs, Online-Datenbanken und Seminare. Besonders geschätzt wird beck-shop.de für sein umfassendes Spezialsortiment im Bereich Recht, Steuern und Wirtschaft mit rund 700.000 lieferbaren Fachbuchtiteln.

LEBE DEINE TRÄUME IN DER REALITÄT – WIE FREDDIE MERCURY

»Bohemian Rhapsody« beginnt wie kein anderer Rocksong. Kein Gitarrenriff, das sofort Besitz ergreift. Kein Schlagzeug, das den Takt markiert. Keine klare Ansage, wohin die nächsten Minuten führen werden. Stattdessen setzt eine Stimme ein, dann mehrere Stimmen, wie ein kleiner Chor in einem stillen Raum. Der Song wirkt zuerst zerbrechlich, dann theatralisch, dann plötzlich schwer, später exotisch und zum Schluss monumental.

Als Queen das Stück 1975 veröffentlichen wollten, passte fast nichts daran zu den Regeln der Musikindustrie. Der Song war zu lang für das Radio. Er hatte keinen klassischen Refrain. Er bestand aus mehreren Teilen, die sich nicht brav ineinanderfügten, sondern wie zusammengewürfelte Szenen auf unterschiedlichen Bühnen. Chor, Ballade, Gitarrensolo, Opernpassage, Hardrock, Schlussbild. Ein solches Stück hätte leicht wie eine überdrehte Kopfgeburt wirken können. Stattdessen wurde es zu einem der größten Songs der Rockgeschichte.

Aus der Reihe zu tanzen, war durchaus Programm mit Ansage. Eine Rhapsodie ist definiert als Musikstück, das in keine etablierte musikalische Form passt. Sie ist ein loser Aufbau von einzelnen Bestandteilen, die eigentlich nicht zusammengehören und weder aufeinander aufbauen, noch Bezug zueinander nehmen. So gilt die Bezeichnung »rhapsodisch« bisweilen auch als Urteil für mangelnden inhaltlichen und formellen Zusammenhang eines Werks. Queen bewiesen genau das Gegenteil: Der Bruch mit den Konventionen in »Bohemian Rhapsody« verleiht dem Song seine Einzigartigkeit.

Viele Rockbands wollen laut oder rebellisch sein. Andere wollen kunstvoll sein. Queen schufen etwas anderes: einen Song, der die Spra-

che des Rock benutzte, aber mit der Dramaturgie, der Überhöhung und der Stimmwucht der Oper spielte. »Bohemian Rhapsody« wurde so zur Rockoper.

IM KOPF DER ROCK, IM HERZEN DIE OPER

Freddie Mercury passte auf den ersten Blick perfekt in die Rockmusik. Er hatte eine Stimme, die sich durchsetzen konnte, ohne hart zu werden. Er konnte pathetisch klingen, ohne steif zu wirken. Er konnte mit einem ganzen Stadion spielen, als wäre er gerade am Flirten an einer kleinen Bar. Auf der Bühne war er kontrolliert und entfesselt zugleich. Genau diese Mischung machte ihn ikonisch.

Doch seine Faszination reichte über Rock hinaus. Freddie liebte die Oper. Dort war erlaubt, was im Alltag schnell lächerlich wirkt: große Gefühle, extreme Dynamik, dramatische Rollenwechsel, Pathos, Übertreibung, Stimmen wie Naturereignisse.

Trotzdem war der Weg in die Oper für ihn kein realistischer Karriereweg. Nicht, weil ihm Begabung fehlte. Sondern weil Oper ein anderes System ist. Eine Opernkarriere entsteht nicht einfach aus Charisma und einer großen Stimme. Sie entsteht einerseits aus Ausbildung, Repertoire und Sprachdisziplin, aber andererseits eben auch aus einem institutionellen Apparat aus altehrwürdigen Opernhäusern, eigenwilligen Dirigenten und konservativen Unterstützerkreisen. Freddie Mercury war dafür zu sehr Freddie Mercury. Seine Persona lebte von Beweglichkeit, Kontrolle über den Moment und der Fähigkeit, die Grenze zwischen Ernst und Spiel ständig neu zu setzen. Er war kein Sänger, der in eine Rolle verschwindet. Er war ein Sänger, der jede Rolle sofort in seine eigene Figur hineinzog. Das war im Rock ein Vorteil. Im Opernhaus wäre das undenkbar gewesen.

Hinzu kam die wirtschaftliche Realität. Für Rockmusik gab es in den siebziger Jahren ein klares Geschäftsmodell, das zu Queen passte: Platten, Tourneen, Radio, Fernsehen, internationale Märkte, steigende Produktionsbudgets. Eine Band konnte wachsen, wenn sie genug Songs, genug Talent und genug Unverwechselbarkeit hatte. Oper hatte Prestige und künstlerische Höhe. Aber sie war nicht derselbe Hebel für einen Künstler, der eine eigene Weltmarke bauen wollte.

Freddie behandelte seine Opern-Liebe nicht als eine Einbahnstraße, sondern als Rohstoff. Er übernahm ihre Größe, ihre Dramatik und ihre stimmliche Wucht – und setzte sie dort ein, wo sein eigenes System funktionierte: im Rock.

Freddie stand damit vor einer Herausforderung, die viele Karrieren bewältigen müssen. Der Traum war echt. Aber die direkte Form des Traums war nicht die beste Realität. Die falsche Konsequenz wäre gewesen, den Traum zu verleugnen. Die andere falsche Konsequenz wäre gewesen, ihm in einer Form nachzulaufen, die nicht zu seinen Stärken, seiner Zeit und seinem Markt passte. Freddie tat etwas Drittes. Er nahm die Essenz der Oper und brachte sie dorthin, wo er Wirkung hatte: in Queen, in den Rock, ins Radio und in die Arenen der Welt.

»Bohemian Rhapsody« wurde genau dieser Transfer. Der Song war kein Versuch, Oper korrekt nachzustellen. Er war Freddie's Art, aus der Oper das zu nehmen, was zu ihm passte: Chöre, Rollenwechsel, Überhöhung, dramatische Sprünge, ein Gefühl von Bühne. Gleichzeitig blieb der Song in der Welt, in der Queen stark waren. Die Gitarren gehörten zum Rock. Die Energie gehörte zum Rock. Die Vermarktung gehörte zum Rock. Die Figur Freddie Mercury gehörte zum Rock.

Freddie Mercury lebte seinen Traum in der Realität.

DER TRAUM WIRD STÄRKER, WENN ER SEINE FORM WECHSELN DARF

Zwischen einem Traum und seiner ersten sichtbaren Form liegt ein Unterschied. Viele Träume erscheinen zunächst als Beruf, Rolle oder Status: Opernsänger werden, Rockstar werden – Unternehmer werden, Vorstand werden. Das wirkt konkret und deshalb überzeugend. Tatsächlich sind es oft nur oberflächliche Merkmale einer tieferen Sehnsucht.

Bei Freddie war die tiefere Sehnsucht nicht zwingend: im Opernhaus Karriere machen. Sie war größer und genauer zugleich: mit Stimme, Drama und Überhöhung maximale Wirkung erzeugen. Diese Seh-

sucht ließ sich im Fall von Freddie im Rock besser realisieren als im Opernbetrieb. Der Traum blieb also nicht kleiner, sondern wurde funktionsfähiger.

An einem solchen Punkt gibt es zwei typische ungeschickte Reaktionen. Entweder sie geben einen Traum auf, weil die ursprüngliche Form unrealistisch ist. Oder sie halten stur an der ursprünglichen Form fest, obwohl die Bedingungen dagegen sprechen. Dann wird der Traum zum Kostenblock: finanziell, zeitlich und vor allem auch emotional. Denn er bindet Energie, ohne Wirkung zu erzeugen.

Freddie gab seinen Operntraum nicht auf. Er übersetzte ihn. Statt der falschen Bühne nachzulaufen, brachte er die Essenz seines Traums auf die Bühne, auf der er Wirkung hatte.

Freddies Ansatz war anders. Er trennte den Kern vom Format. Der Kern war Oper. Das Format war Rock. Dadurch entstand kein Ersatz, sondern eine stärkere Lösung. Die Opernliebe wurde nicht in einem Nebenzimmer des Lebens aufbewahrt. Sie wurde in die Hauptbühne integriert. Genau das macht »Bohemian Rhapsody« so merkfähig: Der Song klingt nicht nach Verzicht, sondern nach Übersetzung.

Das ist der entscheidende Punkt. Realität ist nicht das Gegenteil von Traum. Realität ist der Rahmen, in dem ein Traum funktionieren muss. Wer diese Logik ignoriert, bleibt abhängig von Glück. Wer es ernst nimmt, findet Formen, die tragen.

TRÄUME WERDEN IN DER PASSENDEN UMGEBUNG STARK

Im Business ist der Abstand zwischen Traum und Realität oft weniger glamourös, aber genauso entscheidend. Viele Menschen tragen Ideen von sich mit, die nicht zu ihrer aktuellen Rolle passen. Sie wären gern kreativer, sichtbarer, mutiger, unternehmerischer, freier, einflussreicher. Die Realität heißt aber Abteilung, Kundenmeeting, Jahresbudget, Managementpräsentation, Projektlaufzeit, Konzern-Politik. Das muss kein Gegensatz sein, wenn man die eignen Träume in die Realität integriert:

1. Ein Traum sollte zuerst auf seine wirksamen Bestandteile reduziert werden. Wer beispielsweise Rockstar sein will, will selten nur Lederjacke, Tourbus und Applaus. Meist geht es um Sichtbarkeit, Energie, Souveränität, Wiedererkennung und die Fähigkeit, einen Raum zu drehen. Diese Bestandteile lassen sich auch in einer Business-Realität nutzen. Eine wichtige Präsentation kann wie ein Rockgig vorbereitet werden: mit Dramaturgie, Setlist, Einstiegsenergie, klaren Höhepunkten und einem Schluss, der hängen bleibt. Dadurch wird aus einem diffusen Wunsch ein konkretes Arbeitsprinzip.
2. Die passende Bühne ist wichtiger als die romantische Bühne. Freddie hätte seine Opernliebe in einer Welt verfolgen können, die ihm weniger Freiheit, weniger Kontrolle und weniger wirtschaftliche Hebel gegeben hätte. Stattdessen nutzte er die Bühne, auf der seine Stärken maximal wirkten. Im Business bedeutet das: Nicht jede Sehnsucht braucht einen Berufswechsel. Manchmal braucht sie ein anderes Format innerhalb der bestehenden Rolle. Wer unternehmerisch arbeiten will, muss nicht sofort ein Unternehmen gründen. Ein neues internes Angebot, ein eigenverantwortlicher Prozess oder ein sichtbar geführtes Projekt kann derselbe Kern in einer tragfähigeren Form sein.
3. Wirtschaftliche Realität ist kein Feind der Selbstverwirklichung, sondern ihr Verstärker. Träume, die kein Geschäftsmodell haben, bleiben abhängig von Idealismus, Ersparnissen oder Zufall. Freddie machte die Opernsehnsucht nicht gegen den Markt stark, sondern durch den Markt. Queen hatten Reichweite, Produktion, Publikum und Einnahmen. Erst dadurch konnte ein so überdimensioniertes Stück wie »Bohemian Rhapsody« überhaupt diese Wucht entfalten. Auch in Organisationen gilt: Wer eine Leidenschaft mit einem echten Bedarf verbindet, muss sie nicht rechtfertigen. Sie erzeugt Nutzen.
4. Kleine Rockstar-Allüren können produktiv sein, wenn sie an Leistung gebunden bleiben. Ein starker Auftritt, hohe Standards, klare Inszenierung, ein bewusst gepflegter Stil oder eine gewisse Unverhandelbarkeit müssen nicht peinlich sein. Peinlich werden sie erst, wenn dahinter nichts steht. Freddie konnte groß auftreten, weil er groß lieferte. Im Arbeitsalltag ist das die Grenze: Wer eine Präsen-

tion wie einen Auftritt behandelt, muss vorher geprobt haben. Wer eine Rolle größer spielt, muss sie durch Substanz einlösen.

Ein Traum wird wertvoll, wenn er in der richtigen Umgebung Wirkung erzeugt. Entscheidend ist, welcher Teil davon in der gegebenen Realität so umgesetzt werden kann, dass Leistung, Markt und Persönlichkeit zusammenfinden.

DIE REALITÄT IST NICHT KLEINER ALS DER TRAUM

Freddie Mercury musste nicht zwischen Rock und Oper wählen, weil er verstand, dass ein Traum nicht immer in seiner ursprünglichen Verpackung erfüllt werden muss. Er nahm die Oper nicht als Ausweichziel, sondern als Material. Er machte daraus Stimmen, Dramaturgie, Pathos, Übergröße und eine Form von Theatralik, die im Rock nicht vorgesehen war. Gerade dadurch wurde Queen legendär.



Ein Traum muss nicht exakt so gelebt werden, wie er einmal entstanden ist. Vielmehr ist er Material, das – weiterentwickelt – eine neue Realität schafft.

»Bohemian Rhapsody« ist deshalb mehr als ein monumentaler Song. Es ist ein Beweisstück für intelligente Selbstführung. Freddie Mercury akzeptierte die Realität nicht als Begrenzung, sondern als Bühne. Er wurde kein Opernstar im klassischen Sinn. Er wurde etwas Selteneres: ein Rockstar, der die Oper in den Rock zog und damit eine eigene Kategorie schuf. Ein Traum muss nicht aufgegeben werden, wenn seine direkte Form nicht trägt. Er muss übersetzt werden, bis er wirken kann.

ZWÖLF FAKTEN ZU FREDDIE MERCURY

Bürgerlicher Name	Farrokh Bomi Bulsara
Geburtsdatum und Geburtsort	5. September 1946 Stone Town, Sansibar, damals britisches Protektorat, heute Tansania
Sterbedatum und Sterbeort	24. November 1991 Kensington, London, England
Nationalität	Großbritannien
Rollen	Sänger, Songwriter, Pianist, Produzent, Entertainer
Bands	Queen
Bekannteste Songs	»Bohemian Rhapsody« (1975, mit Queen) »We Will Rock You« (1977, mit Queen) »We Are the Champions« (1977, mit Queen)
Bekannteste Alben	A Night at the Opera (1975, mit Queen) News of the World (1977, mit Queen) Barcelona (1988, mit Montserrat Caballé)
Equipment	Yamaha G2 Baby Grand Piano Shure Unisphere 565SD Mikro abgebrochener Mikrofonständer als Bühnenrequisite
Wichtigste Auszeichnungen	Rock and Roll Hall of Fame (2001, posthum mit Queen) Songwriters Hall of Fame (2003, posthum mit Queen) Grammy Lifetime Achievement Award (2018, posthum mit Queen) Grammy Hall of Fame »Bohemian Rhapsody« (2004, posthum mit Queen)
Ausbildung	St. Peter's School, Panchgani, Indien Diplom in Grafikdesign, Ealing College of Art, London
Familie	Mutter: Jer Bulsara (Beruf unbekannt) Vater: Bomi Bulsara (Verwaltungsangestellter) Langjährige enge Vertraute: Mary Austin Späterer Partner: Jim Hutton Keine Kinder
Geschätztes Vermögen	ca. 8 Mio. britische Pfund (Nachlassinventar, spätere höhere Werte aufgrund fortlaufender Tantiemen)

FUN FACT

Bei seiner Erstveröffentlichung 1975 schaffte es »Bohemian Rhapsody« im April 1976 bis auf Platz 9 der amerikanischen Billboard Charts. Sechzehn Jahre später headbangten Wayne und Garth in »Wayne's World« zu dem Song – und die Wiederveröffentlichung stürmte 1992 sogar bis auf Platz 2. Eine einzige Filmszene machte den Klassiker in den USA damit erfolgreicher als bei seinem ursprünglichen Erscheinen.


beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG